Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 47.	20. November. 1921.	27. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund“ erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — Selbstkostenpreis pro Nummer 16 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für Polen: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für Deutschland: Rich. Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9; für Amerika: Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Was kann eine Gemeinde von ihrem Prediger und ein Prediger von seiner Gemeinde erwarten?

Von G. A. Schulte.

Das Thema enthält eine doppelte Frage. Wir können dieselbe als eine gegenseitige bezeichnen, wie auch das Verhältnis zwischen Prediger und Gemeinde ein gegenseitiges ist. Der Prediger hat der Gemeinde gegenüber gewisse Verpflichtungen, wie die Gemeinde gegen den Prediger. Wenn beide ihre Stellung wohl erkennen, ihre gegenseitigen Pflichten gewissenhaft erfüllen, so ist die Verbindung eine der herrlichsten, lieblichsten und segensreichsten, die hier auf Erden geknüpft werden können.

I.

Betrachten wir zunächst die erste Frage: **Was darf die Gemeinde von ihrem Prediger erwarten?**

Es versteht sich wohl von selbst, daß die Gemeinde von ihrem Prediger erwarten darf, daß er gläubig ist, d. h. daß er ein Werk göttlicher Gnade an seinem Herzen erfahren hat und vom Tode zum Leben aus Gott und in Gott gedrungen ist. Ferner, daß er einen göttlichen Ruf zum Predigtamte hat, daß er mit Paulus sagen kann: „Nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, der Ihn auferweckt hat von den Toten“ (Gal. 1, 1). Diese Tatsachen werden bei der Berufung eines Predigers von der Gemeinde vorausgesetzt. Wir beziehen obige Frage auf seine Wirksamkeit in der Gemeinde.

Ein geistlicher Prediger.

Die Gemeinde darf von ihrem Prediger erwarten, daß er sich seiner hohen **Aufgabe stets bewußt ist, ein Seelenhirte zu sein.** Wie groß ist diese Aufgabe und wie wichtig und bedeutungsvoll ist dieselbe? Die Aufgabe eines Advokaten ist wichtig, denn er wacht über das Eigentum seines Klienten. Wichtiger ist die des Arztes, weil er die Gesundheit seines Patienten im Auge hat: „denn das Leben ist mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung“ (Matth. 6, 25). Aber von unendlich größerer Wichtigkeit ist die Aufgabe des Predigers. Seine Aufgabe ist eine geistliche; er muß für die Seele sorgen, die ewiglich leben wird. Kein Engel kam je mit einer größeren Aufgabe vom Himmel als die, welche Menschen gegeben wurde. Sie sind Botschafter an Christi Statt; sie sind gesandt: „Aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu

Gott." Es ist dies nicht nur eine Arbeit für die Zeit, sondern für die Ewigkeit. Werke, von großen Philosophen geschrieben, werden unsterblich genannt; aber unser Werk wird bestehen, wenn die ihrigen lange vernichtet sind. Die großen Denkmäler in der Welt und die Pyramiden in Aegypten werden längst in Staub zerfallen sein, wenn die Denkmäler der Gnade, die mit Gottes Hilfe und durch seine Gnade von dem Prediger errichtet wurden, noch stehen werden zum Preise unseres Gottes.

Ein studierender Prediger.

Die Gemeinde darf von ihrem Prediger erwarten, daß er treu mit dem gewissenhaften Gebrauch aller ihm zu Gebote stehenden Mittel seine Aufgabe zu erfüllen sucht. Dazu ist ein beständiges Studium notwendig, besonders das Studium des Wortes Gottes. Der Prediger, der nicht in seinem Studierzimmer gewissenhaft arbeitet, wird bald die Folgen davon in seiner Gemeinde sehen. Er wird nicht im stande sein, die erforderliche Speise zu geben. Er soll aus dem reichen Schatze der ewigen Gotteswahrheiten beständig „Altes und Neues" hervorheben, um die Bedürfnisse, die sich kund geben, zu befriedigen. Dies kann nicht geschehen, wenn nicht ein beständiges Studium und ein immer währendes Schöpfen aus der Heilsquelle stattfindet.

Wir erwarten von dem, dem wir die Verwaltung unseres Eigentums anvertrauen, daß er gesetzeskundig ist, daß er gehörig vorbereitet ist, das Gesetz nach allen Richtungen hin zu erklären und anzuwenden. Es ist nicht genug, daß der Arzt den Puls fühlen und die Symptome der Krankheit erkennen kann, sondern er muß einen Vorrat von medizinischen Kenntnissen haben und beständig gerüstet sein, dieselben praktisch anzuwenden.

Der Prediger ist ein Arzt von viel höherem Range. Er muß das ganze System der Heilkunde gründlich kennen. Dieses System ist in der heiligen Schrift enthalten. Dieselbe ist das Haupttextbuch des Predigers. Sie enthält alles, was angewandt werden kann, den Schaden der Seele zu heilen.

Man redet zwar viel von Fortschritt in unserer „aufgeklärten" Zeit, und man preist eine „neue Theologie" an, die besonders für unsere Zeit passend sein soll. Allein, der Prediger soll bei der alten Heilswahrheit bleiben; „denn es ist in keinem anderen Heil" u. s. w. (Apg. 4, 12.) Aber diese alte Heilswahrheit soll, in immer neue Formen gekleidet, den Zeitbedürfnissen Rechnung tragen. Ein Wandeln der Stimme, nicht der Wahrheit, ist der berechtigte Fortschritt, ein Kleiden der Bibelsprache in die Sprache unseres Jahrhunderts.

Ein leitender Prediger.

Die Gemeinde darf erwarten, daß der Prediger ein Leiter des gesamten Gemeindewerkes ist. Die Gemeinde hat ihre Organisationen; sie hat ihre Beamten, Komitees und ihre verschiedenen Vereine. Sie ist in verschiedenen Richtungen tätig, in der Sonntagsschule unter den Kindern, unter der heranreifenden Jugend, unter Männern und Frauen. Der Prediger muß an der Spitze stehen und gleichsam die Seele jeder Organisation und jeder Tätigkeit sein. Jedoch in einer solchen Weise, daß seine eigene Person bescheiden in den Hintergrund tritt, während sein Einfluß sich in gesegneter Weise geltend macht. Er muß der Leiter des ganzen Gemeindelebens und der Gemeindetätigkeit sein. Zwar nicht in der Weise, daß er die Gemeinde beherrscht und Gehorsam fordert, sondern er geht voran in der Missionstätigkeit, in der Opferwilligkeit, in der selbstverleugnenden Liebe, um andere für das Reich Gottes zu gewinnen, und in allem, das zum wahren Wohl der Menschheit und zur Verherrlichung Gottes dienen kann. Geht der Prediger voran, so wird die Gemeinde ihm gern folgen. Die große Kunst ist, die Gemeinde, die Jungen, wie die Alten, zu leiten, ohne daß sie es wissen, daß sie geleitet werden. Dies sollte besonders der Fall sein, wenn der Prediger seine Wünsche berücksichtigt haben möchte hinsichtlich der äußeren Einrichtungen und Angelegenheiten der Gemeinde.

Ein pflichtgetreuer Prediger.

Die Gemeinde darf erwarten, daß der Prediger die ihm sonst obliegenden Pastoral-Pflichten treulich und gewissenhaft erfüllt. Seine Aufgabe ist, wie wir anfangs erwähnten, treu im Studium des Wortes zu sein. Aber er muß auch seine Gemeinde studieren und dieselbe kennen lernen. Er muß jede Familie, ja jedes einzelne Glied zum Gegenstande seines Studiums machen. Er muß beständig nach dem Puls des geistlichen Lebens fühlen. Die Kämpfe, die Versuchungen, die Schwachheiten und die Hindernisse, welche der gedeihlichen Entwickelung des geistlichen Lebens

im Wege stehen, sollten womöglich den Prediger bekannt sein. Er sollte im beständigen Verkehr und in fortwährender Fühlung mit seiner Gemeinde sein. In Zeiten der Krankheit und des Leidens, bei Geschäftsverlusten und überhaupt bei wichtigen Ereignissen im Leben des einzelnen und in der Familie darf die Gemeinde die Teilnahme des Predigers erwarten. Er soll sich als wahrer Freund beweisen in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens und in dieser Weise und in jeglicher Weise Seelenpflege zu üben suchen.

Dies schließt in sich und setzt schon voraus, daß die Gemeinde erwarten darf, daß der Prediger Pastoralbesuche macht. Es kann keine Regel aufgesetzt werden, wie oft dieselben gemacht oder in welcher Weise sie gemacht werden sollten. Es müssen aber wirklich Hirtenbesuche sein, nicht gesellige Visiten, sondern sie sollen den Zweck haben, Seelenpflege zu üben, um im Kreise der Familie oder unter vier Augen mit einzelnen über das Eine, was not ist, zu reden. Die Gemeinde mag ja erwarten, daß der Prediger auch gesellige Besuche macht, und er mag ja diesem Wunsche nachkommen, aber diese Visiten dürfen ihn nicht abhalten und nicht hindern, wirkliche Hirtenbesuche zu machen, sonst ist es unmöglich, in einem solchen Verhältnis zu seiner Gemeinde zu stehen, wie vorhin angedeutet.

Ein zuverlässiger Prediger.

Die Gemeinde darf erwarten, daß der Prediger ein Mann von Wort ist, der in allen Dingen zuverlässig ist.

Wenn die Gottesdienste 10 oder 15 Minuten nach der festgesetzten Zeit beginnen, so täuscht er die Gemeinde, und viele werden ihn dann nicht mehr als glaubwürdig betrachten und sich später nicht nach seiner Aussage richten, sondern zu spät kommen, und sein Ermahnen zur Pünktlichkeit fruchtet dann nichts. Wenn er verspricht, Besuche zu machen, und er hält sein Versprechen nicht, so verliert er an Achtung; denn man darf von einem Prediger erwarten, daß er sein Wort hält. Die Gemeinde darf erwarten, daß das Verhalten ihres Predigers auch im bürgerlichen Leben so ist, daß diejenigen, welche mit ihm verkehren, ihn achten, daß die Geschäftsleute, mit denen er zu tun hat, keine Ursache zur Klage haben. Die Gemeinde darf schließlich erwarten, daß er nach der Vorschrift, die Paulus gegeben hat und die alles in sich schließt, „unsträflich sei, eines Weibes Mann nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei lehrhaft; nicht ein Weinsäufer nicht pochen, nicht unehrliche Hantierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. Er muß aber auch ein gutes Zeugnis haben von denen, die draußen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick" (1. Tim. 3, 2. 3. 4. 7).

Schluß folgt.

Israel, das Wundervolk.

Von P. C. Clausen.

Der Dornenbusch brannte und wurde doch nicht verzehrt (2. Mose 3, 2). Ein tausendfach größeres Wunder als dort mit dem Dornenbusch in der Wüste am Horeb geschah, hat sich in der bald 2000-jährigen Wanderung Israels in der Wüste der Zerstreuung abgespielt. Die Juden als Volk sind nicht verändert noch verwandelt in ihrem dornenscharfen Widerspruch gegen das Evangelium vom Kreuz, aber sie sind auch nicht verzehrt worden von dem Feuer jahrhundertlanger Leiden. Die Großmächte des Altertums, ihre Bedränger: Aegypter, Assyrier, Babylonier, sind zu Grunde gegangen. Vergebens suchen wir am Nil und Euphrat die Söhne derer, die einst die Welt bewegten, Israel aber lebt. Trotz viel schwerer Leiden, trotz aller Assimilationsversuche, trotz des Mangels eines Vaterlandes, einer Muttersprache, einer eigenen Regierung — sonst die notwendigsten Bedingungen für die Existenz eines Volkes — ist Israel nicht verzehrt worden. Und nicht bloß das, — die Juden bewahrten auch ihre Sonderart und blieben in starker und gesunder Vermehrung, so daß sie, die einst sich von 70 auf 600.000 Seelen vermehrten, jetzt etwa 15.000.000 zählen, und sie scheinen eine unsterbliche Lebenskraft zu besitzen.

Welches Wunder ist doch diese Bewahrung Israels als Volk. Sie läßt sich nicht hinreichend erklären, weder durch seine Zähigkeit als Rasse, noch durch den Zaun des Gesetzes, noch durch die sittliche Kraft der Juden, oder ihre geringe Empfänglichkeit für Pest und dergl. Seuchen. Sie ruht im letzten Grunde nur hierauf: „Der [illegible] in Feuer und offenbarte sich

darin." Seine Treue gegen seine Verheißungen zwang ihn dazu. Darum ist Israel nicht bloß ein „wandelndes Geheimnis", sondern vor allem ein wandelndes lebendiges Denkmal der Treue Gottes. Ebenso zahlreich wie herrlich sind die Verheißungen über Israel: Man lese über die Bekehrung solche Bibelstellen wie: Hosea 3, 4. 5. Sacharja 12, 10. Matth. 23, 39. Römer 11, 25. 26; und über den Segen des bekehrten Israels für die ganze Welt: Jesaja 27, 6; 60, 1—3. Micha 4, 1—3. Amos 9, 11—13. Sacharja 8, 20—23. Römer 11, 15. Apstelg. 3, 19—21. Der Apostel Petrus hat recht, wenn er sagt: „Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung." Kein Volk der Erde hat solche besondere Verheißungen wie dies Israel, das völkerrechtlich gesehen, wie ein Gespenst unter den Völkern umhergeht, weil ihm eigene Regierung, Land und Sprache fehlt, und das religiös gesehen, das Volk bleibt, das Religionsvolk, das alte auserwälte Volk, das einzige, daß der Herr als Volk hat und erwählen wird.

Streiflichter aus dem amerikanischen Gemeindeleben.

Von R. Luchs.

Ein wichtiger Teil in unsrem Gemeindeleben bildet die Frauenarbeit. Wir haben es längst ausgefunden, daß die Frau nicht nur in der Familie oder Hausarbeit eine wichtige Rolle spielt, sondern daß sie auch in dem Reiche Gottes nötig ist und viel leisten kann. Die Arbeit an Frauen kann am besten durch Frauen verrichtet werden. Sie verstehen einander besser und können auch ihren Herzenszustand sich gegenseitig besser offenbaren. Aus dem Grunde hat man dann Missionarinnen angestellt, die besonders in den Großstadtgemeinden wichtige Arbeit tun. Eine Missionarin kann bei den Hausbesuchen oft mehr erreichen als der Prediger. Sie findet oft Zutritt in Häusern wo ein Mann nicht hin kommen kann. So haben wir schon seit einer Reihe von Jahren Missionarinnen ausgebildet und an den Gemeinden stehen. Es dürfte ihre Zahl größer sein. Um die Arbeit unter den Frauen besonders zu fördern, hat man dann Schwesternvereine in den Gemeinden gegründet. Diese Vereine werden von den Schwestern geleitet und sind somit eine Organisation in der Gemeinde. Die meisten Gemeinden haben solche Vereine, die sich selbständig zu erbauen suchen. Sie kommen in der Regel einmal im Monat zusammen und halten ihre Vereinsstunde ab. Manche versammeln sich in der Kirche, während andre sich in den Wohnungen zur Vereinsstunde einfinden. Die „Missions-Perle" ist ihr Organ, welche interessanten Lesestoff für die Vereinsstunde bietet. Die Artikel und Geschichten in der „Missions-Perle" werden gelesen und von der Leiterin näher erklärt. Auf diese Weise werden die Schwestern dann angespornt zur treueren Nachfolge und Arbeit für ihren Herrn. Es ist schon so mancher Segen aus der Vereinsstunde mit ins Heim gegangen und hat den Lebenspfad der Schwestern erhellt. Durch die Schwestervereine werden oft Frauen gewonnen, die sonst unsre Versammlungen nicht besuchen. Ein guter Schwesternverein kann sich als eine Werbestation für die Gemeinde erweisen. Manche Vereine versuchen auch gleich das Praktische mit dem Erbaulichen zu verbinden, und reihen gleich eine Arbeitsstunde an die Erbauungsstunde an. Da werden dann nützliche Sachen genäht und gehäkelt, welche sie verschenken oder verkaufen und das Geld für Missionszwecke geben. Viele Vereine verstehen es, viel Geld für die Gemeinde oder Mission zu sammeln. Die Metoden, wie dieses Geld gesammelt wird, sind oft sehr verschieden. Die Schwestern sind auch erfinderisch im Geldsammeln. In manchen Gemeinden ist es schon so Sitte geworden, daß, wenn irgend eine übergebliebene Schuld ist, dann sieht man es für selbstverständlich an, daß der Schwesternverein dafür sorgt, daß die Schuld bezahlt wird. Es hat einmal jemand auf eine humoristische Weise eine ganze Reihe von Dingen aufgezählt, welche in einer Gemeinde oft nötig sind mit der Schlußbemerkung: der Schwesternverein bezahlt den Rest. Sie haben es auch oft getan. Um das Vereinsleben zu fördern, hat man auf den verschiedenen Konferenzen einen Schwesternbund gegründet. Dieser Schwesternbund hält dann in Verbindung mit der Konferenz ihre Versammlung ab. Da werden die Schwestern belehrt und für ihre Arbeit begeistert. In der Regel werden gute Missionsvorträge gehalten, um sie für die Mission zu begeistern. In der letzten Zeit wurde die Not in Europa oft geschildert. Dann besteht ein Allgemeinschwesternbund, der sich alle drei Jahre mit der Bundeskonferenz versammelt. Auf diese Weise arbeiten unsre Schwestern in unsren Gemeinden mit dem Bewußtsein, daß der himmlische Meister sie für ihre Arbeit lohnen wird. In manchen Vereinen

dürfte es etwas besser gehen und manche sollten mehr Eifer für des Herrn Sache bekunden. Wir wollen aber dem Herrn danken für die Arbeit welche geschieht und andre zur Tätigkeit anspornen.

Mahnruf: Wahret eure Ehre!

„Wahret eure Ehre"! diese Worte las ich kürzlich in einer politischen Zeitschrift. Es wurde da der Gedanke ausgesprochen, daß der Besiegte nicht winselnd zu den Füßen des Siegers kriechen soll. Mut und Entschlossenheit soll er auch dann zeigen, wenn ihn alle seine Freunde verlassen. Beim Lesen dieser Zeilen zuckte mein Herz zusammen. Die Welt spornt ihre Anhänger an, ihre Ehre zu wahren. Und wir? Wieviel mehr sollten wir als Christen darauf bedacht sein, unsere Ehre zu wahren. Stolz sollten wir auf unseren Namen sein, Fleiß sollten wir anwenden, die Pflichten, die unser Name erheischt, zu erfüllen. Nicht wieder liebkosend die Gunst der Welt suchen. Ach, es gab einmal eine Zeit, da man diesen Namen in Ehren trug und achtete. Und heute? wie unbequem ist er oft! Auch wenn jemand kein Geheimnis von seinem Namen macht, so kann er doch seine Ehre zerstören. Die Nachbarn horchten auf, als ein „Frommer" in ihre Nähe kam. Der eine und der andere freute sich, einmal Umgang mit einem solchen Menschen zu haben. Man achtete ihn noch, aber sie überzeugten sich bald davon, daß die „Früchte" saure, bittre Gewächse waren. Wo sind die christlichen Liebes=Gefälligkeitsdienste? Wo der Friede im Hause oder im eigenen Herzen? Wie behandelt man seine Dienstboten? Wo die echten Früchte des Geistes ausbleiben werden, da wird Zweifel an die Wahrhaftigkeit des Christentums geweckt werden. Man hat dadurch seine Ehre verloren und den Glaubensfunken im Herzen des Nächsten erstickt. Wie kraß tritt das Jagen nach Reichtum hervor. Und dieser Mensch, ein Christ? und sogar ein Baptist? Unglaublich! Schon oft hörte ich diese Worte von Weltmenschen. Liebe Geschwister, es scheint, als ob wir uns unserer großen Verantwortung gar nicht recht bewußt sind, die uns durch die freiwillige Uebernahme unserer göttlichen Pflichten geworden ist. Wir vergessen oft, wie die Welt uns beobachtet. Sie weiß, wenn wir im Gottesdienste sind, wo wir die Sonntag-Nachmittage und- Abende zubringen. Denken wir in jeder Gesellschaft an unsere Herkunft, erlauben wir uns keine kleinen Freiheiten, die uns zu Heuchlern stempeln. Unsere Aufgabe ist überall und immerdar zu beweisen, wes Geistes Kinder wir sind, damit wir Ewigkeitsfrüchte wirken. Es ist traurig, wie der Zeitgeist die Reihen der Gotteskinder lichtet. Das Jagen nach dem vergänglichen Mammon raubt manchem die ewige Seligkeit. Wenn wir für die Ewigkeit tun würden, was wir für die Zeit tun, es sähe in vielen Stücken anders aus. Es würden mehr Schätze für den Himmel erworben werden, die weder vom Rost verzehrt, noch von den Motten gefressen werden können. Wir wollen den Rat des Herrn an die Laodicäer gerichtet beherzigen und zwar von Ihm Gold kaufen, Gold, das einen wirklichen Wert besitzt. Wir müssen kalt oder warm sein, aber die Lauen speit der Herr aus seinem Munde. Besser ein offener Gottesleugner, als ein Heuchler. Wenden wir unsere Kraft an, das Christentum auszuleben, dann werden Menschenkinder durch uns beglückt werden. Beherzigen wir Christi Worte: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir."

L. B.

Gemeinden

Warschau.

Der 2. Oktober war ein Tag besonderen Segens für uns, durften wir doch an 9 Seelen den Taufbefehl des Herrn vollziehen. Zur selben Zeit tagte bei uns eine Konferenz der polnischen Missionsarbeiter, veranstaltet durch Bruder K. W. Strzelec. Am Vormittage leitete Br. Miksa (Posen) die Taufhandlung in deutscher Sprache: 5 Seelen wurden getauft, durch Gebet und Händeauflegen in die Gemeinde aufgenommen und am Tisch des Herrn begrüßt. Am Nachmittage leitete Br. Petrasch die Taufhandlung in polnischer Sprache und vollzog dieselbe an 4 Seelen. Auch diese Geschwister wurden sogleich in die Gemeinde eingeführt und mit ihnen das Mahl des Herrn gefeiert. Bei dieser Gelegenheit war unser Saal wieder einmal überfüllt. Auch war es das erste Mal, daß wir die Handlungen getrennt vornamen, was sich sehr gut machte, zumal wir auch genügend Arbeiter hatten. Am Abend fand ein geselliges Beisammensein bei Kaffee und Kuchen statt, von Br. Strzelec gespendet, allerlei Erfahrungen wurden ausgetauscht, Erlebnisse mitgeteilt und von einigen Personen Deklamationen vor-

getragen. Auch ließ der Gesangverein seine Weisen ertönen. Da unsere polnischen Geschwister in letzter Zeit eine eigene Missionstätigkeit begonnen haben, (es wird zwei mal in der Woche in einem gemieteten Kinosaal evangelisiert), so haben sie auch an diesem Tage an jenem Orte das Wort vom Kreuze erschallen lassen.

In letzter Zeit besuchte uns Br. Brechlin, auch die Stationen der Gemeinde, was nicht ohne Segen geblieben ist. Auch hilft Br. Nissel mit, der überall ein Suchen und Fragen nach Wahrheit wahrnimmt.

Während wir im Vorhergehenden von unseren Freuden berichtet haben, soll im Nachfolgen auch unser Schmerz zum Ausdruck gebracht werden. Der besteht darin: Da die Mittel der Gemeinde in der Kriegszeit immer knapper wurden, sah sich dieselbe genötigt, das Harmonium zu verkaufen. Der Mangel eines Instruments wurde nicht sogleich verspührt, da uns von einem anderen Bruder leihweise ein solches zur Verfügung gestellt worden ist. Nun sind wir aber ohne Harmonium geblieben, woran wir uns doch nicht gewöhnen können und was doch der Feierlichkeit des Gottesdienstes einen gewaltigen Abbruch tut. Zum Ankauf eines Harmoniums haben wir unter uns bereits Gaben gesammelt, aber alles reicht nicht aus, um die erforderliche Summe zusammenzubekommen.

Darum wenden wir uns mit einer herzlichen Bitte an unsere Mitverbundenen, uns durch freie Gaben doch zu einem Gemeindeharmonium verhelfen zu wollen. Jede Gabe wird mit herzlichem Dank entgegengenommen und sollte uns jemand selbst ein gebrauchtes Harmonium im guten Zustande verkaufen können, dann bitten wir freundlichst, uns solches mitteilen zu wollen.

Es grüßt in brüderlicher Liebe alle Mitverbundenen in Christo im Auftrage der Gemeinde Warschau J. Gebauer

Anmerkung der Schriftleitung: Obiges Gesuch der Gemeinde Warschau ist von den Brüdern des Vereinigungskomitees besprochen worden und da dieselben die Notwendigkeit eines Harmoniums für die Gemeinde einsehen, unterstützen und befürworten sie das Gesuch um Sammlung von freien Gaben aufs wärmste.

Lettlands jüngste Erweckungszeit.

Das im November 1918 neugegründete Reich Latwja, (Lettland), mit seinen annähernd 2 Millionen Einwohnern, die in überwiegender Mehrzahl Landwirtschaft treiben und bis auf einige Hunderttausend Protestanten sind, umfaßt die drei Provinzen Kurland, Livland und Lettgallen und gehört mit zu den ehemaligen Randstaaten Rußlands.

In Riga, der Hauptstadt Lettlands, bestand in der lettischen „St. Matthäi" Baptistengemeinde schon einige Jahre vor dem Kriege ein Missionsverein, der sich die Evangelisierung Livlands zum Hauptziel gesetzt hatte. Trotzdem für diesen Zweck bedeutende Missionsopfer gebracht wurden und die kurländischen Gemeinden Evangelisten und gelegentlich auch Prediger nach Livland sandten, so hatten diese Bemühungen bis zum Kriegsausbruch keine nennenswerten Erfolge aufzuweisen. Es gab bis dahin in Livland einzelne im Lande wohnende gläubige Baptistenfamilien und nur an einigen Orten befanden sich kleine Gemeindlein von zehn bis zwanzig Glieder, die aber im Laufe der letzten zehn Jahre fast keine Neubekehrungen und Taufen erlebt hatten.

Dieser Umstand mag zum Teil auch darin zu suchen sein, daß die livländische Bevölkerung mehr Verstands- als Gefühlsmenschen sind und ferner als mehr Geschulte durch das Lesen von Christusfeindlichen Zeitschriften und Büchern den Glauben an Gott verloren haben. Der Krieg im Jahre 1914 brachte diese Missionsarbeit zum völligen Stillstand.

Auch in Kurland, wo bis zum Kriege an einigen Orten blühende Gemeinden (in Libau sind es vier) bestanden, ging die Mitgliederzahl, durch die Flucht vieler Geschwister und einiger bedeutender Prediger, stark zurück. Nicht nur, daß der Krieg den nach Rußland Geflüchteten die Möglichkeit der Rückkehr für einige Jahre nahm, er brachte auch sittlichen Verfall den Zurückgebliebenen. Somit erfüllte sich das Heilandswort an Manchen: „Die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen und die Liebe wird in vielen erkalten."

Dadurch, daß sich manche der Welt gleichstellten, litt auch das lebendige Christentum.

Diese Zustände dauerten bis zum Jahre 1918. Als nun nach beendigtem Kriegszustand viele aus Rußland zurückkamen, fanden sie hier nicht nur ihre zerstörten Wirtschaften, sondern auch die geistliche Not des Volkes Gottes. Diese Tatsachen zeigten den Bessergesinnten, daß nur eine durchgreifende Erweckung das gänzliche Verderben abwenden können Es bildeten sich, hauptsächlich in Livland, kleine Beterkreise, die zusehends an Zahl zunahmen und diese machten es sich zur Aufgabe, nicht eher in der Fürbitte nachzulassen, bis der Herr dem Volke Gottes den erwünschten Gnadenregen gibt. Der Gebetsgeist wurde so stark, daß im Norden Livlands die Geschwister eine Woche hindurch die Erntearbeit unterließen und im Gebet, fast ununterbrochen, Tag und Nacht zusammen blieben. Als Antwort gab der Herr die im Jahre 1918 fast ganz Livland umfassende geistliche Erweckung, mit den Begleiterscheinungen von Geistestaufe und Geistesgaben, die sich in überströmender Liebe zu Christo und der Gemeinde, offenbarten. Die Geistgetauften trugen die frohe Botschaft von der erlösenden Macht Christi von Ort zu Ort und so griff das Geistesfeuer immer mehr um sich und wo vorhin nur kleine Gebetskreise bestanden, kamen durch Bekehrung täglich mehr hinzu und ließen sich freudig in Christi Tod taufen. Allenthalben entstanden neue Gemeinden und die bestehenden nahmen

in kurzer Zeit um das vier- bis zehnfache zu. Orte, die jahrelang keine Taufe gesehen hatten, feierten nun allmonatlich, ja in einigen Gemeinden sogar allwöchentlich, gesegnete Tauffeste.

Das Feuer der Erweckung griff auch bald nach den alten Gemeinden Kurlands hinüber, doch hier war der Widerstand größer als in Livland. Einige hielten sich an dem erstarrten Formenwesen und versuchten es zäh zu verteidigen. Andere wollten sich von offenbaren und geheimen Sünden nicht trennen und lösen lassen. Dennoch siegte das Wort und der Geist des Herrn, so daß auch in Kurland sich die Erweckung freie Bahn schaffte. Die Gebetsgemeinschaft wurde lebendig und schön gepflegt. Alte Sünden wurden bekannt und abgetan. Die Gemeindeglieder sonderten sich ab von der Welt und suchten mit Eifer der Heiligung nachzujagen. Man erlebte auch hier allenthalben durchgreifende Bekehrungen und herrliche Tauffeste. Auch erwachte der Missionssinn und die Gebefreudigkeit. Es wurden Evangelisten ausgesandt und neue Missionsfelder in Angriff genommen. Gegenwärtig sind von der „Bundesverwaltung der lettischen Baptistengemeinden" sieben Evangelisten angestellt und arbeiten in ganz Lettland im großen Segen. Ursprünglich bestand der Plan, die Zahl der Evangelisten auf zehn Mann zu erhöhen, aber wegen Geldmangel kann dieser Plan vorläufig noch nicht verwirklicht werden, dieses soll aber geschehen, sobald die von dem englischen Missionskomitee für diesen Zweck in Aussicht gestellte Unterstützung eintrifft. Auch die jetzt tätigen Evangelisten werden zum Teil von lettisch-amerikanischen Gemeinden unterhalten.

An vielen Orten sind die Träger der Erweckung nicht nur Prediger, sondern auch einfache Neubekehrte. So wurde während seiner Militärdienstzeit ein junger Mann aus dem Orte G. an der Ostsee in Riga bekehrt; er kam als entlassener Soldat nach Hause, fand in seiner Heimat nicht einen Gläubigen vor, zeugte aber so mutig und unverdrossen vom Herrn, daß im Laufe von 6 Monaten sich 58 Neubekehrte bereit fanden zugleich mit ihm sich taufen zu lassen. Diese heilige Handlung wurde denn auch am verflossenen Pfingstfest in der Ostsee an ihnen vollzogen.

Im Laufe der letzten Jahre und Monate kamen mehrere Prediger aus Rußland zurück. Es besteht aber trotzdem großer Predigermangel und wird von allen freudig begrüßt, daß durch Unterstützung des Englisch-Amerikanischen Missionskomitees schon im Anfang des neuen Jahres in Lettland ein Predigerseminar eröffnet werden soll, welchem Prediger Frey als Direktor vorstehen wird. Br. Frey, in dessen Buchdruckerei vor dem Kriege unser „Hausfreund" gedruckt wurde, und der Verfasser des allbekannten und beliebten Buches „Das Land, wo Jesus wandelte" ist, weilte fast anderthalb Jahre in Amerika, wo er im Interesse des lettischen Missionswerkes wirkte und nun mit Freuden zurück erwartet wird. (Inzwischen ist er schon eingetroffen).

Nach der letzten Statistik umfaßt das lettische Bundes-Gebiet 70 Gemeinden, 55 Prediger, 8099 Glieder. Die Jugendvereine zählen 1480 Glieder und die Sonntagsschulen 2889 Kinder. Regen Anteil an der Evangeliums-Verkündigung nehmen noch 1851 Sänger.

Das Gemeinde-Organ der lettischen Baptiste „Kristigas bals" zu deutsch „Christliche Stimme" erscheint monatlich, 16 Seiten stark, und wird gegen freie Gaben an 5000 Abonnenten abgegeben.

Ungeachtet der schwierigen materiellen Lage welche das Land gegenwärtig durchlebt, geht des Herrn Werk an allen Orten gut voran. Sogar in der katholischen Provinz Lettgallen, arbeitet ein Evangelist mit sichtlichem Erfolg. Der Schriftleiter von „Kristigas bals", Prediger A. Eichmann in Riga, dem ich die Angaben dieses Berichtes verdanke, erzählte mir unter Anderem, daß die Geistesgaben, besonders in Livland, so entscheidend auf die Ungläubigen wirken, daß sie höchstens bis zur dritten oder vierten Versammlung, die sie besuchen, neutral bleiben können, dann sich aber gewöhnlich für oder gegen den Herrn entscheiden müssen.

Unlängst ereignete sich in einer lettisch-lutherischen Kirche Kurlands folgender charakteristischer Vorfall: Es predigte an jenem Sonntag in der Kirche ein auswärtiger Pastor als Gastprediger; kaum war der Gottesdienst geschlossen, als auch schon mehrere Personen in der Kirche laute, herzliche Gebete sprachen. Der Herr Pastor glaubte, daß diese „Störung" von den Baptisten herrühre und ließ die Betreffenden verhaften; nun stellte es sich aber heraus, daß es treue Kinder der Kirche und gläubige Lutheraner waren.

Ein anderer lutherischer Pastor machte in seiner Bedrängnis den Neubekehrten seiner Gemeinde den Vorschlag, — wenn sie es durchaus wünschten, sie durch Untertauchung taufen zu wollen, nur sollten sie auf keinen Fall aus der lutherischen Kirche austreten.

„Was tut's? Wenn nur auf alle Weise, sei's zum Vorwand oder in Wahrheit, Christus verkündigt wird, so freue ich mich darüber und will mich auch freuen!" (Phil. 1, 18. Miniatur Bibel)

G. Henke.

Zyrardow.

Wer die Gemeinde Zyrardow vor dem Kriege gekannt, wer dort geweilt und mit den Lieben an Gottes Segnungen sich erbaut, wird heute wehe berührt, wenn er, zurückgekehrt, es so viel anders findet. Der Krieg hat so große Lücken in den Reihen derselben hinterlassen, so viel vernichtet, daß es den Geschwistern heute schwer fällt, sich von den Folgen desselben zu erholen. Dennoch sind sie nicht mutlos, sondern schauen voll Vertrauen in die Zukunft, hoffend und glaubend, daß der alte Gott sich an seinem Volke wunderbarlich offenbaren wird. Sie versuchen nach Kräften dem Höchsten zu dienen so gut sie es können und die Verhältnisse es ihnen erlauben.

Am 15. Oktober l. J. machten: der Gesang- und Jugendverein einen Ausflug in das unweit gelegene Dorf Alexander, zu den Geschwistern Johann Witt, um dort ihre Loblieder dem Höchsten erschallen zu lassen. Das Wetter, welches sich am Vormittage recht ungünstig für

den geplanten Ausflug zeigte, klärte sich gegen Mittag; somit zog dann was mitkonnte und wollte, hinaus ins Freie. Für die l. Geschwister Witt war dies ein großer Festtag. So viele Gäste waren wohl schon lange nicht dagewesen.

Die Lieben hatten fleißig Vorarbeit getan, hatten fleißig eingeladen und zum Feste vorgerichtet, sodaß das Haus voll war. Die Ausflugsfestlichkeit verlief in bester Ordnung nach aufgesetztem Programm. Es wechselten in schönster Harmonie: Gesänge, Vorträge, Deklamationen und Ansprachen. Besonders hervorzuheben wären die Leistungen der lieben Jugend, des Nachwuchses; eine Frucht früher ausgestreuten Samens. Die Vorträge auf den Blasinstrumenten, die sinnreichen Deklamationen und die Gebete, mit welchen die Jugend dem Herrn opferte, werden nicht leer ausgehen. Es war schön! Und als es an das Auseinandergehen ging, sah man, wie ungern die Zuhörenden ihre Plätze aufgaben; doch war auch wahrzunehmen, daß selbige gesegnet von dannen gingen und einen Zehrpfennig mit auf den Weg nahmen. Möge Gott die Bemühungen seiner Kinder segnen, den ausgestreuten Samen auf gutes Ackerland gefallen sein lassen und Früchte für's ewige Leben zeitigen. Besonders der Jugend wolle Gott mit besonderer Güte helfen, ihre jungen Kräfte ganz in seinen Dienst stellen zu können!

O Vater! Sieh das Mühen Deiner Kinder,
Gieb Du zu ihrer Arbeit das Gedeihn!
Laß jedes Saatkorn guten Acker finden;
Send Regen, Herr! Send ihnen Sonnenschein!

Ein Heimgekehrter.

Zdunska-Wola.

Am Sonntag, den 6. November, hatte die Gemeinde die langersehnte Freude, 15 teure Seelen durch die Taufe in die Gemeinde aufzunehmen. Neun Brüder und 6 Schwestern schlossen den Bund eines guten Gewissens mit Gott. Darunter fünf aus einer Familie: Die Eltern, 2 Töchter und ein Sohn.

O Gott, sei gelobt für die Liebe im Sohn, der mit Blut uns erkauft und dann aufstieg zum Thron. Halleluja, sei gepriesen!

F. Brauer.

Erprobter Glaube.

In A. lebte eine alte Jungfrau, die über 40 Jahre hilflos auf dem Krankenbette zubringen mußte. Vielen, die sie kannten und sie besuchten, ist sie zum Segen geworden. Wenn man sie fragte, wie es komme, daß sie ihr schweres Leiden so geduldig tragen könne, antwortete sie gewöhnlich: „Als ich Ihn einst sah und Er mich so freundlich anblickte, da wurde ich so glücklich, und ich bin es heute noch." Diese schwergeprüfte Dulderin, Tante Lenchen nannten wir sie nur, wurde lange Jahre hindurch von ihrem leiblichen Bruder treu gepflegt. Später fiel die Kranke der Dorfsgemeinde anheim; doch hörte man nie eine bittere Klage über ihre Lippen kommen. „Er ist ja immer bei mir! (He es ja emma bi mi!)" — das war ihr Trost. Der Glaube dieser Jüngerin Jesu wurde schwer geprüft, aber sie hat die Probe bestanden und schaut nun den, an den sie geglaubt.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Manda Mk. 200, Lydia Truderug 1000, Lydia Truderung 200, Edmund Pritz 1000, Wilhelm Gauer 1000, Sauder 1000, Friske 100, N. Wiese 1000. **Gemeinde Rożyszcze:** G. Gutsche 1000, S. Müller 500, G. Heckert 1000, R. Heckert 100, B. Feige 200, P. Sterling 200, M. Liebich 200, E. Heinrich 300. L. Kuß 500, E. Siewert 1000, G. Witt 500. **Johanka:** Fichtner 500, G. Trepke 500, L. Trepke 200, E. Trepke 500, A. Schöps 200, A. Irmler 300, J. Fichtner 150, F. Linschewski 50, A. Trepke 500, K. Irmler 500. **Posen:** Teichert 400, Drews 500, Arnold 60, Schw. Seehafer 50. **Wymysle:** Fr. Kliewer 1000, Sara Bartel 1000. **Radawczyk:** A. Stein 500, L. Lange 500, R. Schwarm 500, B. Ickert 300, L. Neudorf 300, J. Draht 200, W. Derks 1000, R. Zuch 1000, L. Kretschmann 500, E. Hoffmann 500, G. Winterfeld 600, W. Schäler 400. **Lodz II:** F. Hakel 1000, A. Wölfle 500, Joh. Fenske 1000, A. Sommerfeld 100, L. Zerfaß 500, L. Dießner 500, A. Häusler 300, H. Kalisch 200. **Briesen:** H. Korthals 50, A. Falk 500, W. Roller 100, Fandrich 60, E. Ziemer 500, Rist 100, G. Konrad 100, Z. Muth 1000, L. Arndt 500, J. Eichhorst 300, A. Borchert 200, Chr. Kelbert 100, Kropp 100, M. Schmalz 20, G. Zengnik 100. **Warschau:** O. Brauer 1000, H. Müller 50, G. Karle 100, E. Canke 100, J. Jesakow 300, K. Łoniewski 130, Fr. Mader 100, E. H. 300, A. Skalei 300, P. Blank 120, M. Menzel 400, Silberstein 500. **Graudenz:** F. Stebner 1000, E. Hämerling 500.

Für die Hungernden in Rußland: A. Wölfle 1000. Gemeinde Briesen 2000, E. Ziemer 2000, G. Konrad 300, J. Eichhorst 2000, A. Borchert 2000, M. Bergholz 500, B. Beutler 1000, P. Druse 1000, A. Druse 1000.

Für all die Gaben dankt herzlich und um weitere Mithilfe bittet auf's freundlichste

die Schriftleitung.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.